

# Kultur

## Roxette: Schwelgen in 90er-Jahre-Nostalgie

Wenige europäische Bands stehen so sehr für die 90er-Jahre wie Roxette. Die Sehnsucht nach der wohligen Dekade ist offenkundig gross: Das Pop-Duo spielte an seinem ersten Auftritt in der Deutschschweiz seit vielen Jahren vor vollem Haus. Ihr Konzert am Montagabend im Zürcher Hallenstadion eröffnen Marie Fredriksson und Per Gessle samt Band mit «Dressed for Success» – und das Publikum feiert von Beginn weg begeistert mit.

Roxette macht es den 13 000 Fans leicht: Die Schweden liefern fast lückenlos ihre grössten Hits. Die Zuschauer – überwiegend in der Altersgruppe zwischen 30 und 40 – können zu Balladen wie «It Must Have Been Love» (1990) wunschgemäss in Nostalgie schwelgen oder bei den schnelleren Stücken wie «How Do You Do!» (1992) mitwippen. Als eigentlicher Lackmus-Test erweist sich «The Look» mit dem Roxette bereits 1989 den internationalen Durchbruch feierte: Wer bei diesem Song auf seinem Platz bleibt, muss zu jung oder zu alt sein, um die 90er-Jahre als Teenager erlebt zu haben.

Marie Fredrikssons Stimme, wiewohl bisweilen leuchtend, weist am Montagabend in Zürich nicht in allen Passagen die Wucht von ehemals auf. Die Fans dürfte das hingegen wenig kümmern, denn lange Jahre schien ungewiss, ob es überhaupt jemals wieder einen Auftritt von Roxette geben könne. Der Grund für die lange Abwesenheit der Band von den grossen Bühnen war eine Krebserkrankung der Sängerin zu Beginn der Nullerjahre. Die aktuelle «Charm School»-Tournée ist die erste wirklich grossangelegte Konzertreise des schwedischen Pop-Duos seit seinem schrittweisen Comeback im Jahre 2009. (sda)

## Festival für Tanz- und Theaterschaffende

Das «Gipfelstürmer»-Festival in Zürich versteht sich als Sprungbrett für Tanz- und Theaterschaffende «jenseits der grossen Stadttheater». Es findet vom 4. bis 19. November zum dritten Mal statt. Organisiert wird es vom Theaterhaus Gessnerallee. Präsentiert wird «eine Fülle an neuen Schweizer Positionen der freien Tanz- und Theaterszene», wie es in der Ankündigung des Theaterhauses Gessnerallee heisst. Neben dieser Bühne werden auch das Tanzhaus Zürich und das Fabriktheater Rote Fabrik bespielt. Programmiert sind zehn Produktionen von Regisseuren, Choreografinnen, Tänzern, Schauspielern und Performerinnen aus Genf, Lausanne, Basel oder Zürich. Einige stammen aus der Schweiz, andere aus Neuseeland, Brasilien, Spanien oder Frankreich. (sda)

## «Das Zelt» macht Halt in 15 Schweizer Städten

Das Tourneetheater «Das Zelt» feiert 2012 sein zehnjähriges Bestehen mit einer Reise durch 15 Schweizer Städte. Neu zum Zug kommen Horgen und Interlaken, in Graubünden wird jedoch nicht Halt gemacht. Das «Comedy-Highlight» der Tournée sei Marco Rima, schreibt «Das Zelt» gestern in seiner Vorankündigung. Rima sei vor zehn Jahren als «erster Star-Komiker» im «Zelt» aufgetreten. «Humor Sapiens» heisst sein aktuelles Programm, womit er auf «sein Schaffen und Leben» zurückblicke. Ein weiterer Komiker kommt aus Deutschland: Kaya Yanar, der sich «augenzwinkernd anderen Kulturen» annähert. «Musikalische Glanzpunkte» setzen laut «Das Zelt» die vier Schweizer Opernsänger von «I Quattro». Schliesslich wartet die Tournée mit der Eigenproduktion «Rock Circus» auf. Mit dabei sind unter anderem Marc Storace und die Band Callaway. (sda)

## PORTRÄT

# Jung, mutig und talentiert

Die junge Künstlerin Flurina Badel hat viele Talente und Interessen. Kürzlich konnte sie 16 Werke in Winterthur an der «Jungkunst 2011» einem breiten Publikum präsentieren.

Von Flurina Maurer



Flurina Badel während der «Jungkunst 2011» vor ihren Werken.

(zVg)

In Winterthur hat kürzlich die «Jungkunst 2011» stattgefunden. Die Ausstellung, die 2006 ins Leben gerufen wurde, bietet Künstlern unter 35 Jahren eine Plattform, um ihre Werke einem grossen Publikum zu präsentieren und Kontakte zu knüpfen. Unter den 25 teilnehmenden Kunstschaffenden fand sich in diesem Jahr auch die Bündnerin Flurina Badel. Bereits 2010 hatte sich die 28-Jährige für die «Jungkunst» beworben, geklappt hat es dann aber erst ein Jahr später. Darüber, sich gegen rund 250 Mitbewerber durchgesetzt zu haben, freut sich die zierliche Künstlerin, wie sie gegenüber dem BT erzählt. Weniger Freude hingegen habe ihr die Tatsache bereitet, dass während der «Jungkunst» alle ausgestellten Werke zum Verkauf stehen müssen: «Es fällt mir extrem schwer, mich von meinen Bildern zu lösen.» Daher habe sie sich im Vorfeld sehr gut überlegen müssen, welche Werke sie in der Winterthurer Cityhalle den Besuchern präsentieren wollte. Nun, im Anschluss an die mehrtägige Veranstaltung, die mit über 7200 Besuchern einen neuen Rekord verzeichnen konnte, ist Badel überglücklich: «Es war echt spitze! Unglaublich viele Menschen sind gekommen und ich konnte sehr viele Kontakte knüpfen!» Einziger Wermutstropfen: Sie habe – schweren Herzens – mehrere Bilder verkauft.

Dass eine Künstlerin so grosse Mühe damit hat, sich von ihren

Werken zu trennen, mag bei Flurina Badel damit zusammenhängen, dass sie seit jeher ihre Gefühle in ihre Arbeit miteinfließen lässt und so zu jedem ihrer Stücke eine tiefe Verbindung entwickelt. Davon, Kunst nur des Geldes wegen zu schaffen, hält sie gar nichts, wie sie mehrfach betont: «Ich habe das Glück, dass ich zum Leben weder viel Geld noch Raum benötige und äusserst flexibel bin.» Ein geregeltes Einkommen habe sie dank ihres Moderatorenjobs beim Romanischen Fernsehen in Chur, welchen sie eine Woche pro Monat ausübe.

### Vielseitige Begabungen

In der Rolle der Vermittlerin fühle sie sich sehr wohl. Aber sich ausschliesslich auf diese Tätigkeit zu beschränken, sei für sie keine Option. Stattdessen beeindruckt die junge Frau mit ihren vielseitigen

Talente: Sie sticht klein- und grossformatige Fadenbilder auf Papier, fotografiert, filmt, schreibt, steht auf und hinter der Theaterbühne und moderiert. Diese Mischung sei es, die sie glücklich mache und ausfülle. Und auf diese Art und Weise könne sie, je nach Stimmung, ihre Gefühle unterschiedlich verarbeiten.

Da wären zum Beispiel die filigranen Fadenbilder, die Flurina Badel in stundenlangem Kleinarbeit herstellt. Dafür verwendet sie feine Fäden sowie Haare – eigene und von Leuten, die ihr sehr nahe stehen. Diese sticht sie in mehreren Schichten auf weisses Büttenpapier, um den Bildern eine gewisse Tiefe zu verleihen. Gelernt habe sie diese aufwendige Sticktechnik während einer einjährigen Reise durch Marokko. Die Arbeit an ihren Fadenbildern zwingt sie zu Geduld und Langsamkeit – und

bringe gleichzeitig auch Ruhe in ihr Leben: «Es ist eine wunderbare Möglichkeit, um mich der Hektik des Alltages entziehen zu können.»

Aufgewachsen ist sie in einer Künstlerfamilie in Guarda im Unterengadin. «Das Atelier meiner Eltern war das Herzstück unserer Zuhauses», erinnert sie sich mit leuchtenden Augen. Dort sei sie mit allen möglichen Arbeitstechniken in Kontakt gekommen und dort sei auch der Wunsch in ihr gewachsen, Künstlerin zu werden. Inzwischen lebt und arbeitet Flurina Badel in Basel, wo sie ihr eigenes Atelier hat. Daneben zieht es sie immer wieder ins Ausland – oftmals auch alleine. Angst verspüre sie während ihrer Reisen nie. «Uns Kindern wurde zu Hause vermittelt, dass der Mensch primär gut ist, und daraus schöpfe ich Mut.»

## Ensemble Ö!

# Mit 2 und 3 den Parallelen folgend

In seinem zweiten Konzert der neuen Saison hat das Ensemble Ö! am Montagabend im Theater Chur das Publikum durch drei Werke dreier unterschiedlicher Komponisten geführt.

Von Domenic Buchli

In der begonnenen Konzertsaison widmet sich das Ensemble Ö! im Grundsatz der Mathematik und der Philosophie mit dem Gedanken «wo sich die Parallelen treffen». Mit den Zahlen 2 und 3 wurden in diesem zweiten Konzert am Montagabend im Theater Chur die Harmonie des Duos und die Disharmonie des Trios zur Disposition gestellt. Das Ensemble Ö! mit David Sontòn Caffisch an der Violine, Riccarda Caffisch an Flöte und Piccolo, Cäcilia Schüeli am Flügel und Christian Hieronymi, Violoncello, führte durch drei unterschiedliche Kompositionen dreier unterschiedlicher Komponisten.

Und doch durchlief die Werke von Isang Yun («Gasa» für Violine und Klavier), Teizo Matsumura («Courtyard of Apsaras» für Flöten, Violine und Klavier) sowie George Crumb («Vox balenae» für

Flöte, Violoncello, Klavier und Elektronik) ein logischer roter Faden: Ein Koreaner, immer wieder gespielt durch Ö!, ein Japaner, der fast Unbekannte, und der Amerikaner George Crumb.

### Entschweben in die Weite

Dass das Yun-Stück «Gasa» für Violine und Klavier zu den grössten Duokompositionen in der klassischen Besetzung Violine-Klavier der letzten 50 Jahre zählt, ergibt sich vom ersten Ton an. Eine Herausforderung, allem voran an die

Violine, sich mit allen erdenklichen Wendungen und Stufungen auseinanderzusetzen. Der Vergleich Yun mit Anton Webern hat es in sich. Sind es bei Webern kurze Aphorismen, so nimmt sich Yun Zeit – viel Zeit. «Gasa» entschwebt am Ende in die Weite, dorthin wo sich die Parallelen treffen. Treffen könnten. Meisterlich gemeistert von David Sontòn Caffisch und Cäcilia Schüeli.

Nach dem Europa zugewandten Yun folgte der Japaner Matsumura. Ohne europäische Einflüsse steht

«Courtyard of Apsaras» – überzeugend Riccarda Caffisch an der Querflöte – in japanischer Musiktradition. Meditativ mit weiten Flächen, Zeit und Raum aufhebend, verleitet Matsumuras Komposition zur schlicht zutreffenden Feststellung: wunderbar!

### Musizieren mit Masken

Mit dem noch lebenden Amerikaner George Crumb gab das Ensemble Ö! einen Vorgeschmack auf sein nächstes Projekt «Inszenierte Musik». Zum Trio kamen weitere Ebenen dazu: Elektronik, wobei es sich um eine feine Verstärkung der Intensität handelt, und einer optischen. Crumb schreibt nicht nur blaue Beleuchtung vor, sondern, dass die Musiker maskiert spielen. Die Maskierung soll die mimischen Emotionen verhindern. Crumb setzte sich mit der Verfremdung der Instrumente dermassen intensiv auseinander, dass eine reale Einordnung schwerfällt. Interessant auch, dass es gerade der Amerikaner Crumb ist, welcher am östlichsten daher kommt. Wobei die Imitierung der indischen Laute, der Sitar, nur einer der nachweislichen Aspekte ist. In dieser 1971 geschriebenen Komposition steckt Zeitgeist, einer jedoch, welcher inzwischen zeitlos geworden ist.



Wo sich die musikalischen Parallelen treffen: David Sontòn Caffisch und Cäcilia Schüeli. (Foto Juscha Casaulta)